

06.25

Stiftung & Sponsoring

Das Magazin für Nonprofit-
Management und -Marketing



Gemeinsam stark:
Stiftungen und soziale Gerechtigkeit

Rote Seiten: Stiftung, ja, aber welche?
Ein Kompass für stifterisches Engagement

Herausgeber: Deutsches Stiftungszentrum GmbH (DSZ), Dr. Markus Heuel
Institut für Stiftungsberatung Dr. Mecking & Weger GmbH, Dr. Christoph Mecking
www.susdigital.de

ESV ERICH
SCHMIDT
VERLAG



Maria Fisahn: Fluchtgeld (2010)

von Hermann Büchner (Berlin)

Von Künstlerinnen und Künstlern gestaltete fiktive Banknoten nehmen in Format und den Elementen Bezeichnung, Nennwert und Seriennummern, bildliche Darstellung – wie Gebäuden und Personen – Bezug auf reale Zahlungsmittel. Doch steht die kritische Auseinandersetzung mit sozialen und wirtschaftlichen Zuständen, die durch die Finanzsysteme mitgeprägt oder sogar dominiert sind, im Fokus der künstlerischen Arbeit.

Die in Hamburg lebende Künstlerin Maria Fisahn kreiert seit vielen Jahren eigene fiktive Banknoten, indem sie Papier oder auch Textilien bedruckt, bestempelt oder collagiert. Erste Geldkunstarbeiten beziehen sich Anfang 1993 auf Urformen des Geldes in der Kulturgeschichte. Ihre ‚Währung‘ versieht die Künstlerin mit Aufschriften wie „Strafgeld“, „Wohngeld“, „Haushaltsgeld“ oder „Brautgeld“ und thematisiert im damit entstehenden sozialen oder sozialkritischen Bezug unterschiedliche Problematiken, Aspekte des Geldverkehrs und des Konsumverhaltens. Sie greift gesellschaftlich relevante Themen, bestehende Konflikte und Widersprüche, aber auch Alltägliches und Heiteres – wie beispielsweise mit „Erdbeergeld“ oder „Zaubergeld“ – in ihren Wort-Bild-Kreationen auf. Kunstgeld kann hier als die Künstlichkeit von Geld gelesen werden, den Wert von Kunst hinterfragen. Für die Künstlerin steht der Tauschwert dabei im Fokus.

Für die Arbeit „Fluchtgeld“ (2010) aus der Reihe „Geld(aus)Tausch“ kam ein überarbeitetes Pressefoto zum Einsatz, das einen Lastwagen zeigt, in dem sich Flüchtende versteckt haben. Das Sujet löst auch heute angesichts der politischen Entwicklung ein hochgradig beklemmendes Gefühl aus: das Thema hat an Aktualität nichts eingebüßt.

Schon seit einiger Zeit im Sammlungsbestand befinden sich mit „Kunstgeld“ und „Erziehungsgeld“ (beide aus dem Jahr 2003) vergleichbare Arbeiten von Maria Fisahn, die ihre Wirkung aus dem Kontrast von Bildelementen, der drucktechnisch-stofflichen Umsetzung und der von der Künstlerin bewusst begrifflich intendierten Werkitelgebung beziehen.

In letzterer offenbart sich zudem ein appellativ zu verstehender Effekt, die Rezipientinnen und Rezipienten betreffend: Man kommt – einmal der Fisahn-Banknoten – ansichtig geworden – nicht umhin, deren tieferen Sinn in eigener Interpretation zu ergründen. Dazu die Künstlerin:

„Seit Anfang der neunziger Jahre bringe ich meine individuellen Währungen in Umlauf: Die Kichererbsenwährung, Brotgeld, Erdbeergeld, Liebesgeld, Notgeld ...“



Fluchtgeld, 2010, Fototransfer-Handdruck, Handstempeldruck, Tuschelaser auf Stoff, beidseitig bedruckt, Unikat, 8,5 × 20 cm © Maria Fisahn · Werkaufnahme: Hermann Büchner

Meine Geldscheine sind Tauschwerte. Als Unikate aus Stoff und Papier tausche ich sie gegen landesübliche Währung, Dienstleistungen aller Art, Kleidung und andere Objekte.

Ich gebe meinen Geldscheinen durch Bearbeitung, Ästhetik und kostbare Stofflichkeit einen individuellen Wert. Durch geistige Konzentration und intensive Arbeitsenergie während des Herstellungsprozesses entsteht ein gleichgewichtiges und nicht nur symbolisches Äquivalent zu Tätigkeiten und Dingen, die andere für mich machen.

Wortspiele, Wörterfindungen, Poeme, Worte, die sich auch auf archaische Formen des Geldes beziehen, und gesammelte Geldbegriffe aus allen Medien dienen als Eigennamen dieser Währungen.“¹

Maria Fisahn studierte von 1968–1974 Freie Kunst, Kunstpädagogik und Kunsthistorie an der Kunstakademie in Düsseldorf bei Joseph Beuys und bei Gerhard Richter als Meisterschülerin. Als Gründungsmitglied des Ersten Künstlerhauses in Hamburg kuratierte und organisierte sie Ausstellungen. Sie war 1982–1992 Mitglied im Filmbüro Hamburg. 2003 gründete sie ein mobiles Künstlermuseum, „Maria Fisahn – das Erdbeermuseum“, das 2009 im Staatlichen Museum Schwerin präsentiert wurde. 1992 und 1993 hatte sie eine Interimsprofessur für Malerei an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig, danach Lehraufträge an der Fachhochschule Hannover, der Muthesius Hochschule Kiel und der Bundesakademie in Wolfenbüttel. Seit 2020 ist sie Mitglied der Freien Akademie der Künste in Hamburg. ■

Zum Thema

¹ aus der Katalog-Broschüre „Tanz des Geistergeldes – Zaubergeld · Maskengeld · Hungerlohn“ zur Ausstellung der Galerie-W, Hamburg 2020

Im Internet

Zur Künstlerin: <https://www.maria-fisahn.de>
Zur Sammlung Haupt: <https://www.sammlung-haupt.de>